

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

139 (23.6.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2,70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 82,25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 87. Vierteljährlich, Briefstellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Fernsprecher Nr. 535. Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.

Fernsprecher Nr. 535. Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg. Restanzeigen 60 Pfg. Restanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Bogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Post, sowie Heuileton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wähl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Bogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Restamen: Hermann Wähler in Karlsruhe.

Ueber die Kotierungssteuer

führte der in Finanzfragen als Autorität geltende Zentrumsabgeordnete Müller-Fulda, der, nebenbei bemerkt, ein sehr reicher Mann und nicht „Agrarier“ ist, sondern dem beweglichen Besitz zugehört, und also von der Kotierungssteuer stark getroffen würde, in der Sitzung des Reichstages am 21. Juni aus:

„Die Kotierungssteuer wird keineswegs eine Ausnahmebestimmung gegen die Börse sein, sie will lediglich die leistungsfähigen Kapitalisten heranziehen. Wenn der Borredner (Der freisinnige Abg. Kaempff) selbst den Betrag der umlaufenden Wertpapiere auf 100 Milliarden geschätzt hat, so zeigt das, um einen wie großen Teil des Gesamtvermögens es sich dabei handelt. Daß die Aktiengesellschaften nicht in der Lage sein würden, die Kotierungssteuer abzuwälzen, gebe ich zu. Aber sie würden die Kotierungssteuer einfach von der Dividende abziehen, und ich kann es wirklich nicht als ein großes Uebel betrachten, wenn sie ein Fünftel Prozent Dividende weniger bezahlen. Jedenfalls ist für den Besitzer von Wertpapieren deren Kursfähigkeit mehr wert als der Betrag von einem Fünftel Prozent Dividende. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.)

Man vergleicht die arme Witwe, die ihre kümmerlichen Erparnisse von 20 000 Mk. in Wertpapieren angelegt hat, und dafür nun die Kotierungssteuer zahlen soll, mit dem Kapitalisten, der seine Millionen möglicherweise in Staatspapieren angelegt hat. Die arme Witwe soll einfach für 20 000 Mk. Pfandbriefe oder Staatspapiere kaufen, dann ist sie die Belastung mit einem Schlege los. (Sehr gut! rechts und im Zentrum.) Der Abg. Weber hat vorgelesen mit einer deutlichen Anspielung auf den Abg. Kaab gemeint, es dürften über solche Fragen nur Sachverständige, nämlich Bankiers, mitreden. Es gibt auch andere Leute, wie Industrielle, Kaufleute usw., die in diesen Dingen bereits Erfahrungen gesammelt haben und die daher für solche Fragen mindestens soviel Verständnis mitbringen wie irgend ein junger Bankier. (Sehr gut! rechts und im Zentrum.) Auch in anderen Materien müssen ja hier im Reichstage Leute mitreden, die nicht gerade als „Sachverständige“ angeprochen werden können. Auch in der Brauntweinsteuerfrage beispielsweise reden ja auch Leute, die mit dem Gewerbe gar nichts zu tun haben. (Sehr gut! rechts und im Zentrum.)

Die Kotierungssteuer hat also durchaus nicht den Zweck, das Kapital an der Börse zu unterdrücken. Sie soll vielmehr nur gewissermaßen einen Ausgleich schaffen dafür, daß das in anderen Berufsgruppen, nämlich in der Landwirtschaft, in Industrie und Handel tätige Kapital schon so sehr mit anderen Steuern belastet

ist (Sehr richtig! rechts und im Zentrum), während das mühelos einbringende Kapital verhältnismäßig am schwächsten belastet ist. (Beifall und Zustimmung rechts und im Zentrum, Widerspruch und Lachen links.) Daß durch eine verhältnismäßig geringe Abgabe, wie sie sich bei den Aktiengesellschaften in einer Verkleinerung der Dividende äußern würde, irgendwie die Entwicklung der Gesellschaften aufgehalten werden könnte, wird wohl im Ernste niemand behaupten können. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.)

Der Reichsfinanzsekretär hat für die ablehnende Haltung der Regierung bezüglich auf die Begründung des Stempelsteuergesetzes von 1893. Das Gesetz von 1893 hat der damalige preussische Finanzminister v. Miquel ausgearbeitet und ich weiß positiv, daß er ein Freund der Kotierungssteuer war. (Hört, hört!) Dasselbe gilt von einem hervorragenden früheren Vertreter der nationalliberalen Partei, dessen Autorität als Finanzmann auf allen Seiten des Hauses rücksichtslos anerkannt wird — ich meine den Abg. Wülfing — (Hört, hört!), der schon im Jahre 1893 erklärt hat: Man könnte die Kotierungssteuer in Aussicht nehmen als Ausgleich dafür, daß die Papiere zu amtlichen Kotierungen im Kurszettel zugelassen würden, wie dies in Frankreich schon mit gutem Erfolg durchgeführt worden sei. (Hört, hört!) Und der damalige Finanzminister Scholz erklärte, wenn die Absicht dieser Anregung dahin gehe, das mobile Kapital mehr als bisher zu den öffentlichen Kassen heranzuziehen, so finde diese Absicht die volle Sympathie der Regierung. (Hört, hört! rechts und im Zentrum.)

Schließlich sind wir gewissermaßen mit der Nase auf die Kotierungssteuer getroffen worden durch das Material, das in der Denkschrift zur letzten Finanzreform enthalten war und dem wir vor allen Dingen auch das anhaben, daß die Kotierungsabgabe nach den in Frankreich damit gemachten Erfahrungen nicht wie der Effekten- und Umsatzstempel in ihren Erträgen unsicher und schwankend ist, sondern vielmehr eine zuverlässige, regelmäßige und sichere Einnahmemeile darstellt. Wenn man in Frankreich jetzt damit umgeht, die Kotierungssteuer abzuschaffen, so hängt das mit der Aussicht einer allgemeinen großen Steuerreform, insbesondere der Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer zusammen. Aber es wird doch noch viel Zeit vergehen, bis es zur Erledigung dieser Reform kommt. Jedenfalls darf man daraus nicht den Schluß ziehen, daß die Kotierungssteuer in Frankreich sich nicht bewährt habe.

Nach der Kundgebung im Zirkus Schumann müßte man wenigstens glauben, daß alle deutschen Kaufleute, Geschäftsinhaber, Bankiers usw. auf dem Standpunkt ständen, wie er dort mit großem Geschrei proklamiert worden ist. Davon ist aber gar

keine Rede. Es gibt viele Tausend Kaufleute und selbst Bankiers, die sich dieser Protektionseinkommen nicht anschließen. Ich habe erst vor wenigen Tagen Gelegenheit gehabt, mit Bankiers, Kaufleuten und Industriellen in meinem Wahlkreis Rücksprache zu nehmen, und auch nicht ein einziger hat sich gegen die Kotierungsabgabe erklärt. Aber im Zirkus Schumann, so wendet man ein, ist ja diese Ansicht überhaupt nicht zum Ausdruck gekommen. Ich meine, das ist wohl verständlich. Die Leute, die anderer Ansicht sind, haben sich gehütet, dorthin zu gehen. Es würde ihnen sonst ergangen sein, wie dem Geheimrat Kirdorf. Wenn man nicht einmal einen Kirdorf ausreden läßt (Zuruf des Abg. Mommsen: Man hat ihn ja ausreden lassen!) oder wenn man in der Weise behandelt wird, so läßt sich denken, was derjenige erlebt haben würde, der es gewagt hätte, ein Wort für die Kotierungssteuer zu sprechen. Herr Kirdorf ist mein politischer Gegner. Ich muß jedoch sagen, ich bin enttäuscht gewesen über die Art und Weise, wie man ihm im Zirkus Schumann mitgespielt hat.

Vor der Erbschaftsteuer hat die Kotierungssteuer jedenfalls einen großen Vorzug, daß sie bei Bezeiten erhoben wird und nicht in den Augenblicke, wo der Besitzer gestorben ist (Sehr richtig! und lebhafter Zustimmung rechts und im Zentrum), und von diesem Gesichtspunkte aus kann man vielleicht sagen, diejenigen, die so für die Erbschaftsteuer eintreten, sind die, die sich drücken wollen, die überhaupt nicht zahlen wollen. (Erneuter Beifall rechts und im Zentrum, Unruhe links.)

Eine sehr bemerkenswerte Tatsache ist, daß sich inzwischen die Mittelstandsvereine für Sachen bereits gegen den Anschluß an den Sanjabund erklärt hat. (Hört, hört!) Für die Art und Weise, wie man im Zirkus Schumann seine Sache geführt hat, ist auch die Tatsache von Bedeutung, daß der Referent, Herr v. Wendelssohn, seiner Polemik die Beschlüsse erster Lesung zugrunde gelegt hat, während diese inzwischen bereits längst durch die Beschlüsse zweiter Lesung ersetzt worden waren. (Hört, hört!) Wer so von falschen Voraussetzungen ausgeht, der muß natürlich auch zu ganz falschen Schlüssen kommen. (Sehr gut! rechts und im Zentrum.)

Ich glaube, die Regierung wird doch gut tun, gegen die ganze Sache nicht auf ihrer ablehnenden Haltung zu beharren. Die Steuer ist gewissermaßen von den verbundenen Regierungen selber angeregt worden, durch Maßnahmen des früheren Finanzministers v. Miquel. Ich glaube, daß durch die Beschlüsse, wie sie hier vorliegen, selbstverständlich viele Kreise in Mitleidenschaft gezogen werden. Aber wer wird nicht in Mitleidenschaft gezogen, wenn es sich um die Beschaffung so großer Summen handelt?

(Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Ich selbst z. B. werde ganz erheblich getroffen. (Große Heiterkeit.) Die Kotierungssteuer ist nicht ungebührlich und unerträglich, und sie ist auf der anderen Seite durchaus durchführbar. Durch sie wird der leistungsfähige Besitz herangezogen und vor allem die Aktiengesellschaften. Ohne eine solche Belastung ist eine Finanzreform überhaupt ganz unmöglich. Was sollen die Handwerker und kleinen Kaufleute sagen, wenn wir, die Besthenden, keine großen Summen uns auferlegen, selbst keine Lasten übernehmen wollen. (Zuruf links: Erbschaftsteuer!) Dann werden sie sagen, die Lebenden sollen es zahlen. (Lebhaftes Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Wird die Kotierungssteuer abgelehnt, dann werden diese Leute sagen können, hier ist man vorbeigegangen am Großkapital. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Stimmen Sie also der Kotierungssteuer zu. (Anhaltender lebhafter Beifall im Zentrum und rechts.)

Deutscher Reichstag.

(267. Sitzung.)
 Hd. Berlin, 22. Juni 1909.

Beginn der Sitzung 2 Uhr.
 Auf der Tagesordnung stehen zunächst einige kleinere Vorlagen. Zur ersten Beratung steht eine Rechnungs-vorlage über die Ausgaben aus Anlaß des Eingeborenen-Aufstandes in Südwestafrika.

Abg. Roske (Soz.) bemerkt, diese Vorlage zeigt deutlich, wie in Südwestafrika mit dem Gelde der Steuerzahler gewirtschaftet worden sei. Die Schlamperei dort sei in der Begründung zur Vorlage von der Regierung ausdrücklich zugegeben worden. (Vizepräsident Baasch ruff den Redner wegen des Ausdrucks Schlamperei zur Ordnung.) Welche Ordnung dort geübt ist, habe ich nun daraus, daß wer weiß wie viele Ausgabe-Belege fehlen.

Abg. Wrede (natl.) beantragt die Verweisung an die Rechnungs-Kommission.

Staatssekretär Dernburg erklärt: Soweit Rechnungen beigebracht werden können, werden sie vorgelegt werden, aber wenn in einem Feldzuge Belege verloren gingen, was wolle man da machen. Wenn der Abg. Roske Walverfälschungen behauptet, so müsse er solche Beweisdokumente beibringen können, wenn nicht, so mache er sich der Beleidigung schuldig.

Die Vorlage geht jobann an die Rechnungs-Kommission.

Es folgt die erste Lesung eines Nachtrags-Etats zur Beschaffung von Truppenübungsplätzen. Die Einnahmen sollen durch Verkauf von Teilen des Tempelhofer Feldes aufgebracht werden.

Abg. Erzberger (Ztr.) beantragt Verweisung an die Budgetkommission.

Die Abg. Gärke und Singer schließen sich diesem Antrage an und die Vorlage geht hierauf an die Budgetkommission.
 Weiter steht auf der Tagesordnung die erste Beratung der Novelle zum Schankgesetz vom 20. Juli

Ein Frühjahrs-Kunst-Ausflug im Lande Baden.

Von O. v. St.
 (Fortsetzung.)

Im ersten Saale steht die neue Wüste S. A. S. des Großherzogs von Professor Woelfel in Karlsruhe. Wer sie näher betrachtet, wird immer mehr finden, daß sie nicht nur in jeder Hinsicht und wahr ist, sondern auch das Wesen unseres Landesherrn, so wie wir es aus langjähriger Erfahrung kennen, in trefflicher, künstlerischer Ausführung vor die Augen stellt. Man sieht die große Güte und Menschenfreundlichkeit hier mit Kraft, Würde und Sobrietät in schöner Harmonie vereinigt, Achtung gebietend, aber auch erwarmend und anziehend. Wir haben hier ein Kunstwerk vor uns, aus welchem wir lernen können. Es ist „aus dem Boden der gefestigten Aufgabe herausgewachsen“. Es hält sich streng an die von der Natur gezogenen Schranken. Innerhalb dieser walten frei des Künstlers Geist und folgt einem „Stil“, von dem wir wünschen möchten, er möchte die gesamte Plastik, mutatis mutandis das gesamte Kunstgebiet, namentlich aber auch das Publikum beherrschen.

Uns war das Wortwort eigentlich das Interessanteste. Aber auch die ausgestellten Grundrisse und Aufsätze boten Anziehendes und Fesselndes, unter anderem besonders ein stark gotisierendes Haus (Gardmann, von P. Detroi) (14) und eine Epitaphnische-Fassade von Fr. Pfähler (4). Von den Plastikern ist die Porträtgruppe von W. Wallmann trotz der grauen Farbe des Tons als wohlthuend und anmutig hervorzuheben, während Skulpturen Tag und Nacht, Taglanges Neujahrsplakette und anderes unverständliche Mißbildungen aufweisen.

Unter den kleineren Willen und Landhäusern sind nette Sachen, aber auch fonderbare. Das Tafeln nach Neuen tritt, wie aller Orten, so auch hier, noch zu einseitig hervor. Namentlich von manchen Landhäusern muß man hier sagen, ein Landhaus ist kein Bauernhaus. Jedes von beiden muß „aus seiner Aufgabe herauswachsen“ und in seinem Ansehen

ein eigenes Inneres einigermaßen wieder spiegeln. Unter in Gott ruhende Großherzog hat einmal, es war am 14. Juni 1904 beim 50jährigen Jubiläum der Karlsruher Kunstakademie, in schlichten aber inhaltsvollen Worten ermahnt: „Uns der alten Kunst wieder zu nähern und sie in Verbindung mit der heutigen zu bringen, darnach zu trachten, die großen Kunstwerke des Altertums, die doch die schönsten Vorbilder sind, auch künftig unserer Jugend vorzuführen.“ Er hat die Forderung der alten wie der neuen deutschen Kunst als eine nationale Aufgabe erklärt und die Hoffnung ausgesprochen, daß wir einmal anderen Nationen zum Vorbild werden können. Möge sein Wunsch doch bald in Erfüllung gehen. Alle wahren Liebhaber der Kunst müssen es aufs dringendste wünschen.

Der hohe Herr hat wohl zunächst die bildenden Künste im Auge gehabt. Allein seine weisen Worte finden voll und ganz auch in der Baukunst Anwendung, an deren alten Werken sich heute noch die weitesten Kreise des Volkes erlaben und erheben.

Zum Schluß noch die Bitte, in Erwägung ziehen zu wollen, ob nicht die Zinschriften auf den meisten angestellten Gegenständen künftig besser in leserlicheren Zeichen geschrieben werden möchten. Gar manche Zinschriften sind sehr schwer zu entziffern. Hier widerspricht der „Stil“ seiner eigentlichen Aufgabe und vernichtet sich sonach selbst. Von dem Vorgesetzten, den der Beschauer dabei empfindet, will ich nicht weiter reden.

Nun hat die Baukunst eigentlich viel mehr Platz in unserer Plauderei weggenommen, als sie in Verhältniß zur Größe der Mannheimer Ausstellung eigentlich hätte erhalten dürfen. Als Entschuldigung darf wohl gelten, daß man sehr selten Veranlassung hat, sich über dieses sehr wichtige Kunstgebiet zu äußern.

Eilen wir nach Baden-Baden in die „Deutsche Kunstausstellung“ in dem in der Vichtentaler Allee pompös-errichteten neuen Kunstausstellungsgebäude. Im unteren Stockwerke befinden sich nur plastische Gegenstände und zwar meist von kleinen Dimensionen. Es sind ganz nette Sachen darunter, aber die vielen Mißbildungen erwecken mir den Eindruck,

als ob hier das Gefühl der Schamlosigkeit doch noch viel zu sehr vorwölge. Ich hielt mich nicht lange mit der Sache auf und stieg die Treppe hinan in das obere Stockwerk, das den Bildern gewidmet ist. Auch in diesem von die Bronzebüste unseres Großherzogs von Prof. Friedrich Meißel zu finden, hat mich sehr erfreut. Es ist doch endlich wieder einmal ein Beispiel, daß etwas gutes, edles, edles zum Durchbruch kommt und ohne jedes Gefährde der Meisters, welche um manche minderwertigen Erzeugnisse gar oft gemacht wird und ihnen zu unverdientem Erfolg verhilft. In einem großen Saal und neun kleineren Sälen sind hier über 400 Gemälde ausgestellt, unter welchen eine Reihe von Namen ersten Ranges sich befindet. Das Gebäude mit prachtvollem Oberlicht gestattet eine ungemein günstige Platzierung und Beleuchtung der Bilder.

Wenn wir uns an die städtische Ausstellung in den Sälen des Konversationshauses von 1907 erinnern, müssen wir heute einen entschiedenen Fortschritt zum Guten feststellen. Die Gleichgültigkeit gegen den geistigen Gehalt, die Armut an ästhetischen, ja auch nur allgemein menschlich ansprechenden Ideen, die Vernachlässigung der Technik, das Ringen nach Sonderbarem, Bizarrerem, Häßlichem bis zum Abstoßenden, — diese Uebelstände, die wir 1907 so heftig tadeln mußten, treten heute entschieden weniger hervor, als damals. Verharmloset sind sie freilich noch nicht. Aber Werke von der Sphärischheit der großen Gestalten Arthur Volkmanns oder der abstoßenden Konzeption und Technik des „Mitters“ von Steudert, oder der skandalösen „Phantasie“ von Feilz sind nicht vorhanden. Damit ist das gute Recht der Liebhaber der Kunst in diesen Punkte wenigstens gewahrt. Aber freilich, es gibt immer noch zu viel von solchen Erzeugnissen, die mehr oder weniger scharf abgelehnt werden müssen. Nehmen wir das Unangenehme hier vorweg, damit wir uns zum Schluß an dem besseren erheben können.

Veider begegnen wir ab und zu einem Bekannten von der Mannheimer Ausstellung von 1907. Da erschreckt uns z. B. das Bild Ferdinand Dorjachs aus Dresden: „Melodien“. Eine junge Dame hat in einem matterleuchteten Zimmer geungen und läßt,

während die letzten Akkorde der Begleitung verflingen, gegen den Zuhörer gemeldet, das Notenblatt sinken. Offenbar hat sie hüßiger geungen, als sie aussieht. Die defolletierte Dame prangt nämlich in einem blaugrünen Freizeidort, der geradezu entsetzlich ist. Möge er mir nicht zum dritten Male in diesem Leben begegnen! Aber düftere Anmungen bedürfen mein Gemüte. Es ist gar manches Bild, dessen revolutionäre Häßlichkeit die Besucher der Mannheimer Ausstellung 1907 in stammende und in wüdrige Empfindung versetzte, unterkaut geliebten, so daß ernstlich zu befürchten ist, es möchten ihrer mehrere wie vergessene Seeminen sich in dem Meere der Kunstausstellungen, die Allgemeinheit gefährdend, herumtreiben, bis sie endlich in die Tiefe der Vergessenheit ruhmlos versinken, wohin sie von rechts wegen gehören. Das Werk des Louis Corint „Mein Souper“ gehört zu der Sorte, die man gerne wieder vergessen möchte. Der Berliner Maler hat einen feisten Brocken aus dem vollen Menschenleben herausgeariffen und ihn zur Seite einer jüngeren Frauenperson an einen gedeckten Tisch gesetzt, wo diese nun Wein trinkend vegetieren. Die Platzheit des Gegenstandes wetteifert mit der Naivität der Technik. Man könnte meinen, der Meister habe dies Bild größtenteils ohne Anwendung des Pinsels etwa unmittelbar mit den Lippen auf die Leinwand geiekt. (46. Tab. V.) Einzelne Windener Meister befechtigen die düftere Vorstellung, welche in weiten Kreisen bezüglich der Münchener Kunst herrscht. Kann man die roh gemalten Bilder von Julius Erter (82, 83, 84, VI) im Ernst noch als vollendete Kunstwerke bezeichnen? Jedenfalls ist dann das saugende (nicht „säuende“) Kalb immer noch weniger ärgerlich, trotz seines anpruchsvollen Formates, als die zwei weiblichen Akte, welche der Meister hier präzentiert. Er hat zwei arnuelle Frauenpersonen nackt ausgezogen und ins Gras geworfen. Da liegen sie nun, die eine in der Sonne, die andere im Schatten, wie hingschmitten. Sie erwecken wahrhaftig das Bedauern der Beschauer und die Enttäuschung über den Mangel an Achtung vor dem Weibe an sich, der sich hier breit macht.

(Fortsetzung folgt.)

1881. Es handelt sich dabei darum, bei Gläsern z. B. die ...

Abg. Singer hält diese Korrespondenz mit der Regierung ...

Hd. Berlin, 22. Juni. Die Wahlprüfungs-Kommission ...

Deutschland.

Berlin, 23. Juni 1909.

Auf die schädlichen Wirkungen der Erhöhung des Wechselstempels, sowie der Einführung des ...

Rusland.

St. Petersburg.

Die neue Verfassung und die idealen Forderungen. Die Türkei soll eine andere Verfassung in religiöser ...

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 19. Juni. Nach dem Ausweis der Generaldirektion der Staatsbahnen haben die Einnahmen ...

Lokales.

Karlsruhe, 23. Juni 1909.

Lehr. Mitteilungen aus der Stadtratsversammlung vom 21. Juni 1909. Der Vorliegende bringt das (in den hiesigen Zeitungen ...)

Frankfurter Börsenkurse vom 22. Juni 1909.

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including 'Staatspapiere', 'Bayerische Bank', 'Frankfurter Bank', and 'Kreditanstalt'. Includes a 'Schwefel' section at the bottom right.